

„Otto – ein sterblicher, sündiger Mensch“

Vor der Kapuzinerkirche: Die historische Anklopfzeremonie für ältesten Sohn des Kaisers

Es ist eine uralte Tradition der Habsburger – die Anklopfzeremonie vor der Wiener Kapuzinerkirche. Zuletzt nach dem Tod von Kaiserin Zita am 1. April 1989 durchgeführt. Ihre sterblichen Überreste wurden damals in einem sechsspännigen Hofleichenwagen zur letzten Ruhestätte gebracht. Der Himmel

klopfzeremonie wurde geändert – auf den Kronprinzen, der zum Vordenker Europas avancierte. Den Dialog führten der Guardian-Pater Gottfried Udeser und Ulli Lipp, ein enger Vertrauter der Familie Habsburg. Der Zeremoniär klopfte dreimal an die Eingangstür:

Pater Gottfried: „Wer begehrt Einlass?“

Ulli Lipp: „Otto von Österreich, einst Kronprinz von Österreich-Ungarn, königlicher Prinz von Ungarn und Böhmen, von Dalmatien, Kroatien, Slawonien, Galizien, Lodomerien und Illyrien, Großherzog von der Toskana und Krakau, Herzog von Lothringen, von Salzburg, Steyr, Kärnten, Krain und der Bukowina, Großfürst von Siebenbürgen usw.“

Pater Gottfried: „Wir kennen ihn nicht!“

Der Zeremonienmeister klopfte erneut dreimal.

Pater Gottfried: „Wer begehrt Einlass?“

VON DIETER KINDERMANN

verfinsterte sich, Blitze zuckten, Donner grollten, Regen prasselte herab.

Die Kapuzinergruft umweht der Mythos von Macht und Ohnmacht. Auch diesmal bei Otto von Habsburg, dessen letzter Weg etwas anders als bei seiner Mutter gestaltet wurde. Nicht nur meteorologisch bedingt: bei Sonne, blauem Himmel. Seine sterblichen Überreste wurden in einem mit Elektromotor betriebenen Sargwagen transportiert – flankiert von Tiroler Schützen.

Auch der Text für die An-

ther Kräuter warf ihr in einer parlamentarischen Anfrage vor, Rechtsbruch begangen zu haben. Die Königskobra bestritt den Rechtsbruch und lud Kräuter ein, sie vor einem Gericht zu klagen. Dazu kam es natürlich nicht.

Die Zimmer im Himmel

Der Vater von Otto von Habsburg, Kaiser Karl, wurde am 3. Oktober 2004 von Johannes Paul II. vor dem Petersdom seligsprochen. Der Papst war überhaupt mit 483 Heilig-

Einfach nicht getraut

„Ich weiß nicht, ob wir uns 1918 getraut hätten, die Republik auszurufen, wenn noch der alte Kaiser (Franz Joseph) gelebt hätte“, so Karl Renner, der Staatskanzler der Republik.



Die Kapuzinermönche begrüßten mit weißen Bärten, braunen Kutten und brennenden Kerzen Otto von Habsburg.



Ein buntes Bild: Traditionsregimenter und das Bundesheer

NOTIZEN

Die Gretchenfrage

Otto von Habsburg wurde immer wieder die Gretchenfrage gestellt, wie er es mit der Zweiten Republik Österreich halte. Er sagte frisch von der Leber weg: „Ich habe eine sehr korrekte Beziehung zu ihr. Ich stehe wie ein Staatsbürger zu seinem Staat.“ Und nach einer Gedankenpause: „Wenn es Österreich gut geht, schimpfe ich ein bisschen, wenn es ihm schlecht geht, verteidige ich es.“

„Kaiserliche Hoheit“?

Vizekanzlerin Riess-Passer hatte den Spitznamen „Königskobra“ verliehen bekommen. Auch deshalb, weil sie keinem Konflikt auswich, gerne aneckte. Und das tat sie auch bei der goldenen Hochzeit von Otto von Habsburg 2001, indem sie ihn als „Kaiserliche Hoheit“ ansprach. Mehr hatte sie nicht gebraucht. SPÖ-Abgeordneter Gün-

„Otto – ein sterblicher, sündiger Mensch“



Ulli Lipp klopfte dreimal an die Eingangstür und begehrte Einlass für Otto von Habsburg

Ulli Lipp: „Dr. Otto von Habsburg, Präsident und Ehrenpräsident der Paneuropa-Union, Mitglied und Alterspräsident des Europäischen Parlaments, Ehrendoktor zahlreicher Universitäten, Träger hoher und höchster staatlicher und kirchlicher Auszeichnungen, Orden und Ehrungen, die ihm verliehen wurden in Anerkennung seines Kampfes für die Freiheit der Völker, für Recht und Gerechtigkeit.“

Pater Gottfried: „Wir kennen ihn nicht!“

Der Zeremonienmeister klopfte nochmals dreimal.

„Wer begehrt Einlass?“

„Otto – ein sterblicher, sündiger Mensch!“

„So komme er herein!“

Kapuzinerpatres mit weißen Bärten, braunen Kutten und brennenden Kerzen bildeten das Spalier, als Tiroler Schützen Otto und Regina von Habsburg zur Gruftkapelle in der Kapuzinerkirche trugen.



Tiroler Schützen trugen den Kaisersohn in die Kapuzinergruft, wo er mit seiner Frau Regina seine letzte Ruhestätte findet.



Was dahinter steckt

VON ERNST TROST

K. u. k. Abschied

Die Ehrenwachen in den Uniformen der k. u. k. Armee waren noch nicht aufgezogen. Der Sarg stand einsam im Mittelschiff des Domes, nur vom Wappentuch der Doppelmonarchie Österreich-Ungarn bedeckt. Da blieb ein Moment zum stillen Gebet vor dem wahrhaft kaiserlich königlichen Abschiednehmen. In der Erinnerung sitzt Otto von Habsburg noch sehr lebendig vor mir, wie er vom Tod Kaiser Karls auf Madeira erzählte. Dem Ende nahe, hatte er den Buben, der für ihn noch immer Kronprinz war, an sein Bett rufen lassen, damit er wisse, wie man als Christ stirbt. Otto hat es nie vergessen. Auch das geistige Erbe des zerbrochenen Vielvölkerreiches ist ihm über alle Brüche der Zeit geblieben.

Und der würdige Trauerprunk seines letzten Weges samt Bundespräsident und der Garde unserer bewaffneten Macht wurde auch zu einer Art Wiedergutmachung für die vielen Demütigungen, die sich die Republik früher aus einem komplexbeladenen Geschichts(un)verständnis gegenüber den Habsburgern geleistet hat.

Viel Vergangenheit lag da in der Luft, als ob es für ein paar Stunden so wäre, wie es nie mehr sein wird. Wehmut wurde wach, Sehnsucht nach einer versunkenen Welt, die nicht immer so war, wie wir sie heute gerne sehen. Zu Ottos Größe gehörte, dass er das sehr wohl verstanden hat. Er suchte das alte Reich, dem er sich bis zuletzt so nahe gefühlt hatte, im neuen Europa, in dem die meisten Völker der einstigen Monarchie mehr oder weniger vereint sind. Und Menschen aus all diesen Ländern haben ihm zur Kapuzinergruft Geleit gegeben ...

ernst.trost@kronenzeitung.at